

team stratenwerth

«MAGNET BASEL – Migration im Dreiländereck»

Ein Ausstellungsprojekt des teamstratenwerth

In Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Basel-Stadt, dem Historischen Museum Basel, dem Dreiländermuseum Lörrach, dem Museum.BL Liestal und dem Theater Basel.

MEDIENDOKUMENTATION

teamstratenwerth

- 1 Das Wichtigste in Kürze
- 2 Einführung in die Ausstellungen
- 3 Begleitprogramm
- 4 Vermittlung
- 5 Impressum

Staatsarchiv Basel-Stadt

Das Staatsarchiv macht Geschichte öffentlich

EMYL – Innenarchitektur und Szenografie

Szenografie für «Magnet Basel»

Kontakt:

Claudia Klausner, teamstratewerth

T +41 61 485 12 74 | claudia.klausner@teamstratenwerth.ch | info@teamstratenwerth.ch

1 DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

Eröffnung

Am 27. und 28. April 2017 wird in Basel und Lörrach «MAGNET BASEL» eröffnet, eine Serie von fünf Ausstellungen zum Thema «Migration im Dreiländereck». «MAGNET BASEL» ist eine grenz- und kantonsüberschreitende Kooperation zwischen teamstratenwerth, dem Staatsarchiv Basel-Stadt, dem Historischen Museum Basel, dem Museum Dreiländereck in Lörrach, dem Theater Basel und dem Museum.BL in Liestal, wo die Eröffnung am 12. Mai 2017 folgt.

«MAGNET BASEL» zeigt verschiedene Aspekte der Migrationsgeschichte der letzten 100 Jahre. Der thematische Bogen spannt sich von der Gründung der Eidgenössischen Fremdenpolizei vor 100 Jahren im Jahr 1917 bis in die jüngste Gegenwart. Jede der fünf Ausstellungen hat ihren eigenen thematischen Fokus. Im Mittelpunkt steht ein Pavillon im Hof des Staatsarchivs Basel-Stadt, wo ein öffentlicher Open-Air-Leseraum angeboten wird, in dem erstmals Akten der Basler Fremdenpolizei aus den Jahren von 1917 bis 1970 einem breiten Publikum präsentiert werden und zugleich heutigen Migrationsbiografien begegnen.

Die Themen der fünf Ausstellungen

Pavillon im Hof des Staatsarchivs Basel-Stadt

«Du bist hier»

Lebensläufe aus dem Archiv der Fremdenpolizei begegnen aktuellen Migrationsbiografien.

Historisches Museum Basel – Museum für Wohnkultur

«Bewilligt. Geduldet. Abgewiesen»

Die Geschichte der Basler Fremdenpolizei von 1917 bis 1970

Museum.BL

«Forse nella Hanro - vielleicht in der Hanro?»

Italienische Näherinnen in der Liestaler Textilfabrik «Hanro»

Dreiländermuseum Lörrach

«Mädchen, geh in die Schweiz und mach dein Glück!»

Deutsche Hausangestellte in der Schweiz

Foyer Theater Basel

«Erhebungen zur Person»

Das Stadttheater Basel im Spiegel der Fremdenpolizei 1933 – 1948

In allen Ausstellungen (mit Ausnahme Liestal) ist der Eintritt frei.

Mehrmalige Besuche in den Leseräumen sind erwünscht.

Die Beteiligten

Das Staatsarchiv Basel-Stadt regte an, das Thema aufzugreifen. teamstratenwerth konzipierte und realisierte die fünf Ausstellungen in enger Zusammenarbeit mit EMYL Basel und mit Hug & Eberlein (Leipzig-Basel), die für Szenografie und Grafik verantwortlich zeichnen. Die Illustrationen zu den knapp 50 Biografien, die «MAGNET BASEL» zeigt, kommen von 15 verschiedenen Zeichnerinnen und Zeichner des Netzwerks Balsam. Die Akten werden neben dem Kuratorenteam von 30 weiteren Wissenschaftlern, Kulturschaffenden und Persönlichkeiten kommentiert. Die Kooperationspartner

sind neben dem Staatsarchiv Basel-Stadt das Historische Museum Basel, das Museum Dreiländereck in Lörrach, das Museum.BL in Liestal und das Theater Basel.

2 EINFÜHRUNG IN DIE AUSSTELLUNGEN

Pavillon im Hof des Staatsarchivs

28.4.—30.9.2017

«Du bist hier»

Arbeitsuche, Zufall, Liebe, Flucht – Lebensläufe damals und heute

Ein temporärer Pavillon im Hof des Staatsarchivs Basel-Stadt bildet den Mittelpunkt der fünf Ausstellungen. Hier laufen die thematischen Linien zusammen, die «Magnet Basel» im Dreiländereck zieht. Im Ausstellungspavillon werden Akten der «Fremdenpolizei» von 1917 bis 1970 geöffnet und kommentiert. Lebensläufe und Schicksale aus den Dossiers der «Fremdenpolizei» begegnen aktuellen Biografien von Migrantinnen und Migranten. In zwanzig Lebensgeschichten – vom Aufbruch bis zu ihrer Ankunft in Basel – dokumentieren sie die Wege der globalen und regionalen Migration von 1917 bis heute.

Im November 1917, vor 100 Jahren, richtete der Schweizer Bundesrat die Eidgenössische Fremdenpolizei ein und wies die Kantone an, entsprechende Behörden aufzubauen. Die Basler Fremdenpolizei war durch die nahen Grenzen besonders gefordert. In manchen Jahren wurden über 10'000 Dossiers eröffnet, die der Überwachung und Verwaltung ausländischer Personen dienten. Mit der Zeit wuchs ein gigantischer Aktenberg, der ab den 1970er Jahren in den Besitz des Basler Staatsarchivs wechselte. In über 500'000 Dossiers mit Briefen, Bittschreiben, Polizeiberichten und Eingaben ging es immer wieder um die Frage: Wer darf bleiben, wer muss gehen?

Aus Tausenden von Dossiers wurden in mehreren Schritten eine Auswahl von Biografien ausgewählt. Sie werden im Pavillon und in der Schwesterausstellung im Museum für Wohnkultur detailliert aufgeblättert und mit vielen Hintergrundinformationen versehen. Das Ausstellungsteam hat für die Biografien sorgfältig gestaltete Bücher entwickelt, die die Aktenblätter mit Kommentaren und Hinweisen versehen.

Die historischen Protagonisten und Protagonistinnen im Pavillon:

Carlos und Margareta Reyes y Esteban-Marti

Wie der Spanier Carlos Reyes 1932 den Umsatz in seinen Weinstuben steigert, zwar nicht Basler Bürger wird, aber dennoch ein wohlhabender Mann.

Anna Kuhn

Wie Anna Kuhn 1925 als «Dienstmädchen» nach Basel kommt, sich mit einem Schweizer verlobt und um die Arbeitsbewilligung als Leiterin eines Eierladens kämpft.

Francesco Pietro Maria Giuntini

Warum Kapitän Francesco Pietro Maria Giuntini, Marchese di San Minato, Priore di Mon Serrat, Lieutenant der italienischen Kriegsmarine, ehemaliger türkischer Konsul in Fiume statt mit seiner Segelyacht Venezuela zu erkunden, 1944 in einem Basler Hafengebäude auf Grund geht.

Ludwig Trautmann

Warum der einst gefeierte Star des deutschen Stummfilms Ludwig Trautmann 1935 in die Schweiz flieht, kein politisches Asyl bekommt und trotz seiner Berühmtheit befürchten muss, an der Grenze wieder in die Fänge der Gestapo zu geraten.

Carl Laszlo

Wie der ungarische KZ-Überlebende Carl Laszlo 1945 in die Schweiz kommt, als Staatenloser viel auf Reisen geht und das Basler Kulturleben prägt.

Isak und Rosa Aufseher-Baumeler mit Tochter Katja

Wie Isak Aufseher in die Welt aufbricht, um die Revolution zu gewinnen, und 1939 von zwei Basler Brüdern gerettet wird, die von der Revolution träumen, und wie er dann zum Gründer eines Buchantiquariats wird.

Siegmund und Anna Marx

Wie der jüdische Zigarrenfabrikant Siegmund Marx und seine Familie 1939 mit dem Ziel Uruguay in die Schweiz einreisen und um Ihre Auswanderung bangen.

Erna Barbisch

Wie Erna Barbisch als Mädchen aus Österreich nach Basel kommt, trotz aller Widrigkeiten des Arbeitsamtes den Beruf der Damenschneiderin erlernt und bis zu ihrem Lebensende in Basel bleibt.

Vanda Kovács

Wie Vanda Kovács 1956 aus Ungarn flüchtet und in Basel freundlich aufgenommen wird.

Karl und Maria Lipp-Hagen

Wie Karl Lipp und seine Frau Maria «ihren Führer» bewundern, seine Siege bis zum Ende feiern und 1945 nicht verstehen wollen, dass sie die Schweiz verlassen müssen.

Den historischen Biografien stehen zeitgenössische Lebensläufe gegenüber. Das Ausstellungsteam hat 10 Zugewanderte um ihre Geschichte – und womöglich um ihre Dokumente – gebeten und präsentiert die autobiografischen Erzählungen in einer ganz ähnlichen Form wie die historischen Akten. Heutige Schreiben der Migrationsbehörden stehen den historischen gegenüber. Die Auswahl der Gesprächspartner ist breit gefächert und orientiert sich an der Typologie der Schweizer Aufenthaltsbewilligungen, von der Niederlassung über Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen bis zum Leben in der Irregularität, als «Sans Papiers». Alle Gespräche werden auch in der Muttersprache der Interviewpartner*innen präsentiert.

Die zeitgenössischen Protagonisten und Protagonistinnen im Pavillon:

Ailin Botero

Wie ich 2000 nach Basel kam, wo ich mich trotz aller Anfangsschwierigkeiten sofort zuhause fühlte und wie ich seit 17 Jahren als sogenannte Sans-Papier lebe und warum ich bald nach Bolivien zurückkehre, um meinem kranken Mann beizustehen.

Armando Bee-Ludwig

Wie ich als junger Elektriker 1961 aus einem italienischen Bergdorf nach Basel kam, dank der Hochkonjunktur immer Arbeit hatte und mich später als Gewerkschaftssekretär 17 Jahre lang für bessere Arbeitsbedingungen engagierte.

Vedat Ates

Wie ich als Kurde in der Türkei verfolgt wurde und 1997 in die Schweiz kam und erst nach vielen Jahren als politischer Geflüchteter anerkannt wurde und heute in Basel meinen Traum verwirkliche und an der Universität studiere.

Reyhan Zer

Warum ich mit meiner kurdischen Familie 2006 aus der Türkei flüchten musste, in Basel gerne in die Schule ging, eine Lehre machte, auf mein Kopftuch nicht verzichten möchte und deshalb keine Stelle finde.

Rahmad Qorbani

Warum ich Afghanistan 2015 verliess und in die Schweiz flüchtete, wo ich seit bald zwei Jahren auf meine Asylanholung warte und bis heute nicht nach meinen Fluchtgründen gefragt wurde, und wie ich unterdessen Deutsch lerne und mich aktiv für die Gesellschaft engagiere.

Max Jallow

Wie ich in Gambia politisch aktiv wurde und nach Senegal floh. Wie ich den «backway» nach Europa nahm, unterwegs Freunde verlor, 2015 in die Schweiz kam und heute ohne Papiere und ohne Chance auf Regularisierung lebe.

Ori Harmelin

Wie mich die Leidenschaft für das Lautenspiel 2010 nach Basel führte und ich hier eine Heimat fand, die ich ein paar Jahre später beinahe verlassen musste. Wie ich mich zur Wehr setzte, Unterstützung fand und schliesslich bleiben konnte.

David und Enok

Wie wir, Vater und Sohn, 2007 und 2013 mit sechs Jahren Abstand aus Sri Lanka nach Basel kamen und warum Enok aufgrund eines Verfahrensfehlers bis heute nicht weiss, ob er bleiben kann oder weggewiesen wird.

Barbara Metelska

Wie ich als Lehrerin und Psychologin aus Polen 2012 in die Schweiz kam, um als Care-Migrantin zu arbeiten, und warum ich mich für faire Arbeitsbedingungen in der privaten Altenpflege engagiere.

Bruna Flor Siqueira

Wie ich als kleines Mädchen in São Paulo unausgesprochene Regeln brach und 2002 wegen eines Stellenangebots von Novartis nach Basel kam und heute den Wunsch hege, mich und meine drei Söhne einbürgern zu lassen.

Ergänzt werden die 20 historischen und aktuellen Biografien mit statistischem Material über globale und lokale Wanderbewegungen der letzten Jahrzehnte und weiteren Informationen.

Der Eintritt im Pavillon ist frei.

Historisches Museum Basel – Museum für Wohnkultur**28.4.—1.10.2017****«Bewilligt. geduldet. Abgewiesen»****Aus den Akten der Basler Fremdenpolizei**

Die Ausstellung im Historischen Museum Basel – Museum für Wohnkultur richtet den Fokus auf die Zeit von 1917 bis 1970 und die Geschichte der Kantonalen Fremdenpolizei und den ihr zuarbeitenden Ämtern in Basel und Bern. Das Staatsarchiv Basel-Stadt besitzt einen Aktenbestand von etwa 1 Kilometer Länge mit Dossiers der Fremdenpolizei des Kantons Basel-Stadt. Darin ist ein äusserst vielfältiges und von vielen persönlichen Lebensumständen geprägtes Bild der ausländischen Wohnbevölkerung der Stadt Basel bewahrt. In Briefen, Bittschreiben, Polizeiberichten und Eingaben geht es wieder und wieder um die Frage: Wer darf bleiben, wer muss gehen? Die Fremdenpolizei beobachtete, erstellte Berichte, beantragte, bewilligte, duldete, wies ab. Die in der Ausstellung präsentierten Lebensgeschichten und Schicksale eröffnen einen detailreichen Einblick in die Zeitläufe der Stadt. Die Lektüre, die auch die Wirkungsweise der Fremdenpolizei aufzeigt, macht die wechselnden Bedingungen deutlich, unter denen Arbeitsuchende, Flüchtlinge und Abenteurer Aufnahme finden konnten – oder auch weggewiesen wurden. Und zugleich gewähren die Dossiers faszinierende Nahaufnahmen in den Alltag der Menschen.

Die Ausstellung präsentiert zwei Perspektiven. Im ersten Saal werden 22 Dossiers vorgestellt und ausführlich kommentiert. Der zweite Saal untersucht die Arbeitsweise der Fremdenpolizei, die «Verfahrenswege» und den Schriftverkehr zwischen der «Frepo» und den ihr zuarbeitenden Behörden. Das Arbeitsamt, die Steuerverwaltung, das Strafregister, die Vormundschaftsbehörde, das Gesundheitsamt und weitere Amtsstellen trugen Stellungnahmen bei, brachten Einwände vor oder schrieben Berichte. Besondere Bedeutung kam den «Erhebungsberichten» der Quartierschreiber zu, speziell ausgebildeten Detektiven der Polizeiverwaltung, die beauftragt wurden, bei Nachbarn, Arbeitgebern und Vermietern Erkundigungen einzuholen. War ein Meinungsbild erstellt, entschied die Basler Fremdenpolizei – oft vorläufig. Denn mit dem Entscheid der Kantonalen Fremdenpolizei war ein Verfahren längst nicht immer abgeschlossen. Wer es sich leisten konnte, nahm einen Anwalt und ergriff Rekurs. Und ab 1931 hatte die Eidgenössische Fremdenpolizei in Bern bei grundsätzlichen Bewilligungen das letzte Wort. Die Verzögerungen, die die lang andauernden Verfahren nach sich zogen, waren für die Gesuchsteller eine Qual, manchmal aber auch ein Glück, weil die Realität unterdessen neue Fakten schuf.

Die historischen Protagonisten und Protagonistinnen im Historischen Museum Basel – Museum für Wohnkultur:

Lea Towbin-Herzfeld und Meir Towbin

Wie Lea Herzfeld und Meir Towbin in den 1920er-Jahren nach Basel kommen und «nicht assimilierbare Elemente» bleiben.

Jankel und Frieda Topow mit ihren sieben Kindern

Wie der Fischhändler Jankel Topow und seine Frau Frieda mit ihrer Kinderschar 1908 aus Russland nach Basel kommen und schnell lernen müssen, dass die Menschen hier ganz anders sind.

Georg Brenneis genannt Sabrenno

Wie Georg Brenneis 1923 unter dem Künsternamen Sabrenno als «Telepath, Suggestor und Experimentator» nach Basel kommt, an die Grenze gestellt wird und 25 Jahre später eine Niederlassungsbewilligung erhält.

Rikichi Deguchi

Wie sich der japanische Artist Rikichi Deguchi 1925 in Basel anmeldet, durch Europa tourt, im Alter sein Dasein als Blumenverkäufer auf dem Marktplatz fristet und – endlich niedergelassen – vereinsamt in der «Wirtschaft zur Harmonie» verstirbt.

Mathilde Schmidt

Wie Mathilde Schmidt 1930 als «Dienstmädchen» nach Basel kommt, sich im Zweiten Weltkrieg gegen ihre Ausweisung wehrt und ab 1950 definitiv bleiben darf.

Maria Brüstle

Wie Maria Brüstle 1931 als junge Frau nach Basel kommt, 18 Jahre lang in verschiedenen Basler Haushalten arbeitet und am Ende aufgrund eines Diebstahlverdachts ausgeschafft wird.

Anton und Marie Spyra-Köchlin

Wie Anton Spyra 1934 als Kammerdiener nach Basel kommt, Marie Köchlin heiratet, während des Zweiten Weltkriegs eine zweifelhafte Rolle spielt und schliesslich eine Niederlassungsbewilligung erhält.

Leo Taubenfeld

Wie Leo Taubenfeld 1934 in die Schweiz komm 25 Jahre lang seine Stelle nicht wechseln darf und sich von seinem Arbeitgeber ausbeuten lassen muss.

Rose und Paul Weill-Bollag mit Sohn Jean-Pierre

Warum die Eltern von Rose Weill, geboren im Fricktal, viel Geld bezahlen müssen, damit ihre Tochter 1942 in die Schweiz zurückkehren darf.

Siehe Lupovici genannt Jacky Lupescu

Wie der mittellose Emigrant Siehe Lupovici 1938 mit seinen Jonglierbällen die Fremdenpolizei in seinen Bann zieht und es schafft, als Jacky Lupescu ein Star im Zirkus Knie zu werden.

Abram und Malka Grynbaum-Schulmeister

Warum die polnischen KZ-Überlebenden Malka und Abram Grynbaum zehn Jahre lang die Schweiz wieder verlassen sollen, bis sie 1955 endlich die Bewilligung für ihren Daueraufenthalt bekommen.

Kurt Preuss und Gertrud Lüttich

Warum sich Kurt Preuss und Gertrud Lüttich aus Berlin in der Schweiz nicht lieben dürfen, zwei Mal ausreisen müssen, immer wieder zurückkehren, jeweils im Gefängnis landen und schliesslich über die Grenze nach Deutschland ausgeschafft werden.

Georgine Gerhard und die 300-Kinder-Aktion

Wie eine mutige Baslerin 300 Kinder in die Schweiz rettet und dafür die Ehrendoktorwürde erhält.

Hedwig Baukloh

Wie die stramme «Hitlerin» Hedwig Baukloh, genannt Hetty, aus Westfalen bei der «Nazi-Putzete» 1945 erst vergessen geht und dann ausgewiesen wird. Und dennoch bleibt, weil sich der Regierungsrat nicht traut.

Arnold Wochenmark und Johanna Braunschweig

Warum die Flucht nach Basel für den Bäckerlehrling Arnold Wochenmark und das Hausmädchen Johanna Braunschweig trotz aller Mühen und allem Kummer 1945 zu einem glücklichen Ende führt.

Cosimo Ricci und seine Kollegen von der Wagon-Lits

Wie Cosimo Ricci aus Mailand nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Kollegen bei der Schlafwagengesellschaft Wagons-Lits arbeitet, in Basel heimisch wird und 30 Jahre später nach Italien zurückkehrt.

Sophia Sternlieb

Warum Sophia Sternlieb aus Wien zunächst weggewiesen wird, dann doch in Basel bleiben darf, fünf Jahre auf ihre Coiffeusenlehre warten muss und erst 35 Jahre nach ihrer Ankunft eingebürgert wird.

Bertha Lenel und Lili Reckendorf

Warum Bertha Lenel und Lili Reckendorf, zwei fromme Frauen aus Deutschland, in einem französischen Gefangenenlager leben müssen, wo 1942 ein Brief aus Basel ankommt und wie sie nach langer Flucht Basel erreichen.

Franz Elek

Wie Franz Elek aus Budapest 1932 in die Schweiz einreist, um mit seiner Besen-Exportfirma auf dem europäischen Markt Fuss zu fassen. Und schliesslich Bürger von Basel wird.

Maximilian Unger genannt Mac Jen

Wie sich der mittellose Emigrant Maximilian Unger 1940 in Basel eine neue Existenzgrundlage hinzaubert.

Henri und Jeanne Scholz-Althuser

Warum der Oster-Besuch 1942 von Henri und Jeanne Scholz aus dem Elsass bei ihrer Verwandtschaft in Riehen statt zwei Wochen drei Jahre dauert.

Genosse Brechbühl und die Flüchtlinge des Arbeiterhilfswerks

Wie 1942 das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) und der Basler Regierungsrat Fritz Brechbühl politische Flüchtlinge aufnehmen wollen und warum es nicht in allen Fällen gelingt.

Der Eintritt in der Ausstellung ist frei.

Dreiländermuseum Lörrach

28.4.—1.10.2017

«Mädchen, geh in die Schweiz und mach dein Glück!»

Deutsche Hausangestellte in der Schweiz

Bis in die 1960er-Jahre hatten viele Schweizer Familien weibliche Hausangestellte, die aus Deutschland oder Österreich in die Schweiz gekommen waren. Die Ausstellung beleuchtet ihre Lebenswege. Aus welchen sozialen Milieus stammten die Frauen? Welche Beweggründe veranlassten sie fortzugehen? Wie sah ihr Arbeitsalltag in schweizerischen Privathaushalten und Gastwirtschaften aus? Wie wirkte die – auf Abwehr und Kontrolle gerichtete – eidgenössische Ausländergesetzgebung auf die Lebensbedingungen der zuwandernden Frauen? Machten sie in der Schweiz ihr Glück? Die Ausstellung begleitet fünf «Schweizgängerinnen» entlang ihrer wichtigsten Lebensstationen. Zahlreiche autobiografische Berichte, Briefe, Tagebücher und Fotografien eröffnen Einblicke in den Alltag deutscher «Dienstmädchen» in der Schweiz. Es wird deutlich, wie die «deutschen Dienstmädchen» aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts und ihrer Berufstätigkeit zur Projektionsfläche schweizerischer Überfremdungsängste wurden.

Die Ausstellungsidee basiert auf Recherchen im Staatsarchiv Basel-Stadt, in dem sich Tausende von Arbeits- und Aufenthaltsgesuchen für deutsche Hausangestellte befinden. In einem weiteren Schritt stiess teamstratenwerth auf ein «Oral-History»-Projekt, für das in den letzten Jahren über 70 Interviews mit «Schweizgängerinnen» geführt wurden. Dieses Material wurde dann zum Ausgangspunkt der Ausstellung, die anhand von 5 Protagonistinnen und ihren Erinnerungen die exemplarischen Stationen solcher Lebensläufe rekonstruiert.

Themen

Deutsche «Dienstmädchen» in der Schweiz | Weibliche Arbeitsmigration | Migrations- und Lebenswege | Von schwerer Arbeit und freien Zeiten | Arbeits-Verhältnisse: Beschützen und Erziehen | Der Hausdienst als Politikum | Warum Schweizerinnen und Schweizer sich vor deutschen Hausangestellten fürchteten |

Foyer Theater Basel Grosse Bühne

«Erhebungen zur Person»

27. April – 25. Juni 2017

Das Stadttheater Basel im Spiegel der Fremdenpolizei, 1933 – 1948

Zum Ensemble des Stadttheater Basel zählten zu Beginn der 1930er-Jahre, wie bei allen Bühnen der deutschsprachigen Schweiz, viele Mitglieder aus Deutschland und Österreich. Sie alle hatten eine Ausländerakte bei der Kantonalen Fremdenpolizei. In ihren, bis heute im Basler Staatsarchiv erhaltenen Dossiers, lässt sich erfahren, unter welchem Druck – vom Direktor bis zur Korrepetitorin – damals gelebt und gearbeitet werden musste, um in der Schweiz bleiben zu dürfen.

Themen

Emigrationsziel Stadttheater Basel | Dürfen staatenlose Künstler arbeiten? | Spielpläne im Krieg – gegen den Krieg? | Der deutsche Direktor darf nicht Schweizer werden | Ein Abgang mit Skandal – neue Zeiten brechen an

Museum.BL Liestal

13.5.—27.8.2017

«Forse nella Hanro – vielleicht in der Hanro?»

Italienerinnen in der Nachkriegsschweiz

Nach dem Zweiten Weltkrieg herrscht in der Schweiz ein grosser Mangel an Arbeitskräften. Findige Unternehmer beginnen, ihren Bedarf mit eigenen Anwerbeaktionen in Italien zu decken. So auch das Liestaler Textilunternehmen Hanro. Es lässt Prospekte – «Forse nella Hanro?» – drucken und in Italien verteilen. Gesucht werden junge, alleinstehende Frauen im Alter von 18 bis 32 Jahren. Die Bemühungen tragen Früchte. Schon Mitte der fünfziger Jahre stammt ein Drittel aller Näherinnen aus Italien. Nun wird in der Hanro die Italianità gross geschrieben. Unterkünfte werden gebaut, der Arbeitsplatz wird zweisprachig und in der Betriebskantine hält der «Sugo» Einzug. Man beginnt, voneinander zu lernen. Die Ausstellung «Forse nella Hanro?» lässt die wenig bekannte Einwanderung junger Italienerinnen in eine Schweiz des Aufbruchs und der Hochkonjunktur aufleben.

Ausgangspunkt dieser Ausstellung war der Wunsch, einen Aspekt lokaler Liestaler Migrationsgeschichte zu beleuchten. Bei Recherchen im Archiv der Textilfabrik «Hanro» stiess das Kuratorenteam auf ein gefaltetes A4-Blatt aus den frühen 1960-Jahren mit dem Titel «Forse nella Hanro?». Das Faltblatt wurde in grosser Auflage den Vertretern der Firma «Hanro» mitgegeben, die in Italien Näherinnen für die «Hanro» anwarben und es in Norditalien, aber auch in Sardinien verteilten. Das Faltblatt und seine vielfältigen Themen wurden zum konzeptionellen und szenografischen roten Faden der Liestaler Ausstellung.

Themen

Wie Liestal in Italien Arbeitskräfte sucht | Hanro-Kultur und Italianità | Schnitzelbänke auf Italienisch | Grenzkontrollen | Als junge Italienerin in der Schweiz | Nähen, nähen, nähen | Bleiben oder zurückgehen? |

3 BEGLEITPROGRAMM

Zu «MAGNET BASEL» wird umfassendes Veranstaltungsprogramm angeboten. Alle Details finden sich unter www.magnetbasel.ch

Zwei Veranstaltungen seien besonders hervorgehoben:

Stadtkino Basel

Donnerstag 4. Mai 18.30 Uhr

Film und Gespräch «Les Sauteurs – Those Who Jump»

Die spanische Enklave Melilla an der nordafrikanischen Mittelmeerküste. Afrika und die Europäische Union werden hier durch eine hochgesicherte Grenzanlage voneinander getrennt. Im Umland leben Geflüchtete, die immer wieder versuchen, diese Grenze zu überqueren. So auch der Malier Abou Bakar Sidibé. Nach einer Begegnung mit den Dokumentarfilmern Moritz Siebert und Estephan Wagner übernimmt Sidibé die Kamera und dokumentiert seine Lebensrealität.

Dokumentarfilm von Moritz Siebert, Estephan Wagner, Abou Bakar Sidibé

Der Protagonist des Films Abou Bakar Sidibé lebt heute als Asylsuchender in Deutschland und darf nicht ausreisen. Nach der Vorstellung ist er per Skype zugeschaltet und beantwortet Fragen aus dem Publikum.

Grosser Saal Israelitische Gemeinde Basel «Warte nicht auf bessere Zeiten!»

LESUNG, KONZERT UND GESPRÄCH

Do 11. Mai, 19.30 Uhr

Ein Abend mit Wolf Biermann

moderiert von Yves Kugelmann, Lesung Manuel Soubyrand.

Ein Abend mit dem grossen Migranten Wolf Biermann, dessen Lebenslauf von der deutschen Geschichte geprägt wurde – und die er selbst mitprägte.

Veranstalter: tachles, IGB und «Magnet Basel».

4 VERMITTLUNG

Für Auszubildende und Schulklassen wird in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Basel ein umfassendes Vermittlungsprogramm angeboten. Das Vermittlungsangebot startet am 2. Mai 2017 und bietet von Dienstag bis Freitag von 9.30 bis 12.00 Uhr einen Workshop für eine Gruppe von Auszubildenden oder eine Schulklasse ab dem 16. Altersjahr an. Der Workshop startet jeweils um 9.30 im Pavillon im Staatsarchiv und endet um 12.00 Uhr im «Historischen Museum – Museum für Wohnkultur». Der Vormittag schliesst einen Zwischenstopp bei einem aktuellen Brennpunkt der Migrationsthematik ein, an dem die Teilnehmer_Innen einen Einblick in deren tägliche Arbeit erhalten. Die Workshops werden von einer Gruppe von jungen Fachpersonen geleitet, die freiwillig oder beruflich in Migrationsprojekten arbeiten.

Das Angebot ist kostenlos. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Das detaillierte Programm wird am 24. April 2017 vormittags veröffentlicht. Ab dem 24. April sind auch Reservationen bei der dann veröffentlichten Kontaktadresse des Historischen Museums Basel möglich.

Auskunft: vermittlung@teamstratenwerth.ch

Das Vermittlungsangebot wurde massgeblich von der GGG Basel ermöglicht.

5 IMPRESSUM

«Magnet Basel – Migration Im Dreiländereck» ist ein Ausstellungsprojekt des teamstratenwerth.

In Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Basel-Stadt, dem Historischen Museum Basel, dem Dreiländermuseum Lörrach, dem Museum.BL und dem Theater Basel.

Gesamtleitung

Christoph Stratenwerth

Ausstellungskonzeption

Andrea Althaus, Gabriel Heim, Christoph Stratenwerth in Zusammenarbeit mit EMYL Basel

Recherche, Texte Dossiers Fremdenpolizei

Gabriel Heim, Rebecca Szediwy

Recherche, Texte aktuelle Biografien und Themen

Claudia Berger, Claudia Klausner

Ausstellungskuration

Andrea Althaus (Dreiländermuseum, Museum für Wohnkultur), Gabriel Heim (Staatsarchiv Basel-Stadt, Museum für Wohnkultur, Museum.BL, Theater Basel), Rebecca Szediwy (Staatsarchiv Basel-Stadt, Museum für Wohnkultur, Museum.BL)

Öffentlichkeitsarbeit, Text- und Bildmanagement

Claudia Klausner

Vermittlung

Claudia Berger

Szenografie

EMYL Basel

Grafik

Hug & Eberlein, Leipzig – Basel

Illustrationen

Simon Beuret, Annina Burkhard, Anna Deér, Michael Furler, Mirjam Graser, Lea Gross, Simon Kiener, Caspar Klein, Pascale Küng, Tizian Merletti, Rahel Messerli, Cora Meyer, Milena Schnell, Barbara Seiler, Anna Weber in Zusammenarbeit mit Balsam.

Kommentare

Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, PD Dr. Patrick Kury, Anni Lanz, Bernard Senn, Dr. Vera Rottenberg Liatowitsch, Dr. Regula Argast, Alain Claude Sulzer, Ralph Lewin, Michel Girard, Jennifer Degen, Yves Kugelmann, Prof. Walter Leimgruber, Andreas Beck, Eva Goetschel, Peter Thommen, Prof. Regina Wecker, Michel Schultheiss, Patrick Marcolli, Dr. Hermann Wichers, Niggi Ullrich, Olivia Jost, Dr. Ruedi Brassel, Elango Kanakasundaram, Jean-Luc Will, Prof. Gianni D'Amato, Dr. Sarah Schilliger

Bildbearbeitung

Kate Koyama

Mediendokumentation «Magnet Basel»

Seite 10

Ton

Hartmut Homolka

Filmschnitt

Steffi Giaracuni

Korrektorat

Sabine Bleßmann

Programmierung Website

Adrian Stutz

Lichtplanung

Atelier Derrer

Ausführende Firmen

Hürzeler Holzbau AG (Zimmermannsarbeiten, Schreinerarbeiten)

Ziörjen Siegrist GmbH (Malerarbeiten)

Berrel Metallbau AG (Metallbauarbeiten)

Fotofachlabor Pascale Brügger (Druck Ausstellungsgrafik)

Steck Tapeten AG, Daniel Beckendorff (Tapezierarbeiten)

Tweaklab AG Basel (Medientechnik)

Büro für Bau +Holz GmbH (Statik Holzbau)

Butz + Werder AG (Elektroarbeiten)

Krinner Montage GmbH (Fundamente)

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH (Druck Akten)

Gremper AG Basel und Pratteln (Printmedien)

Die Kooperationspartner:**Staatsarchiv Basel-Stadt**

Esther Baur

Daniel Hagmann

Daniel Isler

Sabine Strebel

Alexandra Tschakert

Hermann Wichers

Historisches Museum Basel

Samuel Bachmann

Anna Bartl

Gudrun Piller

Franziska Schilling-Joseph

Andreas Müller

Rolf Gutjahr

Eliane Tschudin

Daniele Turini

Dreiländermuseum Lörrach

Markus Moehring

Aurea Hardt

Waltraut Hupfer

MuseumBL Liestal und «Hanro»-Archiv

Marc Limat

Pit Schmid

Daniela Rohr

Saskia Klaasen Nägeli

Madeleine Girard

Matthias Fluri

Theater Basel

Andreas Beck
Almut Wagner
Manuela Seiler
Beat Weissenberger

«Magnet Basel» wurde ermöglicht durch:

- Swisslos-Fonds Basel-Stadt
- Swisslos-Fonds Basel-Landschaft
- Sulger Stiftung
- GGG Basel
- Ernst-Göhner-Stiftung
- Freiwilliger Museumsverein Basel
- Dr. H.A. Vögelin-Bienz-Stiftung
- Dr. h.c. Emile Dreyfus-Stiftung
- Scheidegger-Thommen-Stiftung



Das Staatsarchiv macht Geschichte öffentlich

Über 500 000 Dossiers der kantonalen Fremdenpolizei lagern im Staatsarchiv Basel-Stadt. Sie bergen ein bisher weitgehend unerforschtes Stück Basler Geschichte. Das Staatsarchiv ergriff deshalb die Initiative und regte eine Ausstellung an.

Mehr als einen Kilometer Regale füllen die Personen- und Sachakten, welche die kantonale Fremdenpolizei im 20. Jahrhundert angelegt hatte. In keinem anderen Staatsarchiv sind Fremdenpolizeiakten derart umfassend erhalten geblieben. Als Grenzkanton war Basel mit besonders vielen Einreisenden konfrontiert.

Wie es zur Ausstellung kam

Die Unterlagen der Fremdenpolizei sind seit Jahrzehnten im Online-Archivkatalog verzeichnet, allerdings kaum im Detail. Forschende recherchierten immer wieder in den Dossiers. Die Öffentlichkeit hingegen nahm bisher nicht wahr, was für eine spannende und bewegende Geschichte hier zu entdecken wäre. Das Staatsarchiv ergriff deshalb vor einigen Jahren die Initiative und suchte nach Kooperationsmöglichkeiten, um die Fremdenpolizeiakten dem breiten Publikum zeigen zu können.

Es gehört laut Archivgesetz zum Grundauftrag des Staatsarchivs, «sich an der Erforschung und der Veröffentlichung staatlichen Archivgutes zu beteiligen». Das Staatsarchiv setzt dazu seit längerem auf Kooperationen und aktive Unterstützung von Projekten. Bei der Ausstellung «Magnet Basel» entstanden Projektidee und -team auf Anregung von Staatsarchivarin Esther Baur. Der zentrale Ausstellungspavillon im Innenhof des Staatsarchivs ist das Herzstück der verschiedenen Ausstellungen in Basel, Liestal und Lörrach. Im Pavillon wird anhand der konkreten Archivalien nachvollziehbar, wie damals gehandelt wurde, und anhand welcher Grundlagen die neue Basler Geschichte geschrieben werden kann.

Ein öffentlich zugänglicher Bestand

Ins Archiv abgeliefert wurden die Fremdenpolizei-Unterlagen nach 1974 etappenweise. Der gesamte Aktenbestand war lange ungenutzt. Bis 1991 waren die dem Staatsarchiv abgelieferten Dossiers gesperrt. Mit dem Archivgesetz des Kantons Basel-Stadt von 1996 wurden einschränkende Auflagen endgültig hinfällig. Seitdem ist der Aktenbestand der Fremdenpolizei öffentlich zugänglich.

Allerdings ist der Zugang zu den Dossiers nicht einfach. Erst ein Bruchteil davon ist bisher mit Namen erfasst. Zudem müssen die Rechte der in den Fallakten erwähnten Personen geschützt werden. Aus diesem Grund kann die Einsicht je nachdem nur mit Auflagen gewährt werden. Eine freie Recherche in den Akten der Fremdenpolizei ist deshalb nur bedingt möglich. Wer sich für die Unterlagen interessiert und im Online-Archivkatalog nicht fündig wird, muss eine Anfrage an das Staatsarchiv richten. Im Ausstellungspavillon liegt ein entsprechendes Formular auf. Es kann auch online ausgefüllt werden (www.staatsarchiv.bs.ch/anfrage).

Zur Geschichte der Fremdenpolizei

Seit 1917 prüfte diese Behörde, eine Abteilung der heutigen Einwohnerdienste, die Gesuche von einreisenden Personen ausländischer Herkunft. In ihren Akten ist dokumentiert, wer einreisen wollte, wo diese Menschen arbeiteten, warum ihnen Aufenthalt gewährt wurde oder nicht. Die Falldossiers der Fremdenpolizei widerspiegeln ein Jahrhundert Migrationsgeschichte mit Krisen, Kriegen, Konjunkturen, regionalen Besonderheiten und ganz persönlichen Schicksalen. Sichtbar werden darin auch das Funktionieren von Behörden, kollektive Überfremdungängste und individuelle Engagements.

Der Archivbestand «PD-REG 3 Kontrollbüro / Kantonale Fremdenpolizei / Einwohnerdienste, Abteilung Internationale Kundschaft» im Staatsarchiv Basel-Stadt umfasst den Zeitraum von ca. 1912 bis 2004. Sein Umfang beträgt knapp 1200 Laufmeter. Der Bestand enthält hauptsächlich Personendossiers und daneben auch Sachdossiers.

Publikationen speziell zur Geschichte der kantonalen Fremdenpolizei gibt es bislang keine. Es existieren hingegen einzelne Studien zur Flüchtlingspolitik des Zweiten Weltkrieges, zur Einbürgerungspolitik etc.

Wie die Akten entstanden und überliefert wurden

Die Fremdenpolizei Basel-Stadt prüfte im Auftrag des Bundes alle Gesuche von Antragsstellenden. Es wurden Dossiers angelegt, zuerst mit den Eckdaten der jeweiligen Personen. Dazu kamen dann weitere Aktenstücke, Briefwechsel zwischen dem zuständigen Beamten und den Antragsstellenden oder anderen Behörden. Geschlossen wurde ein Dossier immer dann, wenn eine Person Bürgerin oder Bürger der Stadt Basel wurde, die Schweiz verliess oder hier starb.

Hin und wieder wurden von der Fremdenpolizei auch Dossiers vernichtet. Nach welchem System, ist heute nicht mehr zu klären. Die baselstädtischen Behörden gingen dabei zurückhaltend vor. Deshalb ist im Staatsarchiv Basel-Stadt – im Vergleich mit anderen Kantonen und Staatsarchiven – ein relativ kontinuierlicher und umfassender Aktenbestand erhalten geblieben. Als die Fremdenpolizeibehörden die Unterlagen nicht mehr benötigten, wurden sie fast vollumfänglich ins Staatsarchiv übernommen. Massgebend für die Aufbewahrung waren dabei drei Gründe. Zur Rechtsstaatlichkeit gehören Transparenz und Selbstbestimmung. Der Staat ist daran interessiert, dass staatliches Handeln nachvollziehbar bleibt. Die Bevölkerung ihrerseits hat das Recht darauf zu wissen, welche Informationen über sie gespeichert sind. Und nicht zuletzt gilt es, historische Forschung zu ermöglichen.

Weitere Informationen

Recherche im Online-Archivkatalog:

<http://query.staatsarchiv.bs.ch/> (Volltextsuche nach «Fremdenpolizei»)

Mehr zu spannenden Beständen aus dem Archiv:

<http://blog.staatsarchiv.bs.ch>

EMYL – Innenarchitektur und Szenografie

Szenografie für „Magnet Basel“

EMYL gestaltet die fünf Spielorte von „Magnet Basel“. In Kooperation mit dem teamstratenwerth hat EMYL die Ausstellungsreihe „Magnet Basel“ mitkonzipiert. Für die fünf verschiedenen Spielorte werden unterschiedliche thematische Zugänge und dazu spezifische Szenografien entwickelt, die Gestaltung auf Ort und Inhalt zugeschnitten: vom Lesesaal im Hof des Staatsarchives Basel-Stadt bis zur Dienstmädchenreise im Dreiländermuseum Lörrach. Alle fünf Orte erzählen eigene Geschichten, eröffnen andere Perspektiven auf die Akten und die Biografien der Protagonisten. Die gemeinsame gestalterische Sprache verbindet die Orte und ermöglicht dem Besucher zahlreiche Einblicke in eine Welt aus Papier und Text.

EMYL ist ein interdisziplinäres Gestaltungsteam aus Basel und arbeitet in unterschiedlichen Kooperationen in den Bereichen Architektur, Ausstellungsgestaltung und Bühnenbild. Seit 2008 entstehen zahlreiche Arbeiten für öffentliche und private Institutionen.

www.emyl.ch